

Redaktion:  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 211.

Hirschberg, Freitag, den 10. September 1886.

7. Jahrg.

## \* Das Sedanfest und die Freisinnigen.

Der „Reichsfreund“ trauerte im Verein mit den anderen Organen Richter'scher Obedienz am Sedantage in Saß und Asche darüber, daß die Hoffnungen, welche an diesen Tag sich knüpften, noch immer nicht erfüllt sind. Es wandelte ihn sogar eine geheime Sehnsucht nach der Zeit vor der Errichtung des Reiches an, wo Deutschland im Inneren weniger zerklüftet und unfrei gewesen sei, als seitdem das deutsche Volk seine Einheit in so glorreicher Weise wieder errungen hat.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die ägyptischen Fleischtöpfe, nach denen die Richter'sche Presse aus der 16jährigen Wanderung durch die Wüste und Größe der Einheit, der energischen Entwicklung nationaler Kraft in dem Wirken eines ungeklärten Friedens sich zurücksehnt, die Zeit des Verfassungskonflikts in Preußen ist, in welcher die Fortschrittspartei und damit die freisinnige Partei ihren Ursprung hat. Damals freilich beherrschte das fortschrittliche Wort, das geschriebene, wie das gesprochene Wort die öffentliche Meinung, damals ergoß die freie Fortschrittsrede sich machtvoll auf Schützen- und Sängereisen und trieb wader Preußen den Großmachtstügel aus, damals konnte der gesinnungstüchtige Fortschritt, wenn auch mit leisem Schielen nach Frankreich und England, von der Tribüne des preußischen Abgeordnetenhauses gegen die Bismarck'sche auswärtige Politik, welche ein zweites Olmütz herbeiführen, die Herzogthümer verkaufen und Gott weiß welche andere Schandthaten auszuführen im Begriff sei, donnern, während der verantwortliche Leiter der damaligen auswärtigen preußischen Politik, in dem Augenblicke, wo er in einem Style, welcher hinter dem Herrn Eugen Richters wenig

zurückbleibt, der größtlichen Kurzsichtigkeit beschuldigt wurde, von langer Hand her die Voraussetzungen für die Durchführung der erfolggekrönten deutschen Politik schuf, welche uns zunächst den Norddeutschen Bund und dann das Deutsche Reich brachte. Das war doch noch eine schöne Zeit! Da galt der fortschrittliche Bierphilister doch noch etwas und der Spiritus rector der Ansichten desselben konnte sich an dem Bewußtsein seiner eigenen Größe behaglich sonnen, ohne sich darüber schwarz ärgern zu müssen, daß Fürst Bismarck für den größten Staatsmann seiner Zeit angesehen wird, und daß ihm Deutschland, nächst seinem Kaiser, in erster Linie seine Einheit und Größe dankt!

Ja, da liegt der Hase im Pfeffer! Sechszehnmal ist der Sedantag wiedergekehrt und noch immer sitzt der böse Bismarck in dem Reichskanzlerpalais und macht auch nicht die entfernteste Anstalt, den Platz frei zu machen. Selbst die Gründung der freisinnigen Zeitung hat dieser obstinate Mann überdauert!

Und das deutsche Volk! Bilden sich diese Thoren, trotz der gründlichen Belehrung Seitens der Richter'schen Presse, nicht immer ein, die Herstellung des Reiches sei die Erfüllung jahrhundertlangen heißen Sehnsens der Nation gewesen, und feiern diese Wiederherstellung und natürlich auch die Männer, denen sie zu danken ist, am Sedantage? Und doch ist es so sonnenklar, daß die heiße Sehnsucht des deutschen Volkes nichts anderem galt, als der Herrschaft des von Herrn Eugen Richter geleiteten Freisinn's. Daher deren Betern und Wehe darüber, daß auch der jüngste Sedantag wieder erschienen ist, ohne daß der grimme Richter das deutsche Volk von dem bösen Kanzler befreit hat. Denn, was ist Kaiser und Reich dem Freisinn, so lange er nicht herrscht?

## Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 8. September. Se. Maj. der Kaiser empfing gestern Nachmittag 4 Uhr den Besuch des Prinzen Wilhelm. Den Abend über verblieb der Kaiser im Arbeitszimmer. Heute Vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Grafen Perponcher, empfing einige Militärs und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Cabinet's v. Wilmowski. Ebenso hatte schon am Morgen der Bildhauer Feing Hofmeister die Ehre gehabt, von dem Kaiser empfangen zu werden, welchem der Künstler Skizzen zu einem Denkmal für weiland den Prinzen Friedrich Karl von Preußen vorlegen durfte. Später empfing der Kaiser den General-Feldmarschall Grafen Moltke und am späteren Nachmittag hatte Se. Majestät eine Conferenz mit dem Unter-Staatssekretär Graf Herbert Bismarck. Abends 6 $\frac{1}{2}$  Uhr verließ der Kaiser Berlin, um sich zunächst nach Baden-Baden und von dort am 10. September mit der Kaiserin zu den Manövern nach Straßburg zu begeben.

\* Ein Act Kaiserlicher Gnade wurde am vergangenen Donnerstag, am Sedantage, einem Arbeiter in Beshdorf zu Theil. Der Mann ist seit einigen Jahren in Folge im letzten Feldzuge erlittener Strapazen hinfällig geworden, förmlich gelähmt und völlig erwerbslos. Seine thätige und umsichtige Frau ernährte ihn und die vier Kinder, doch mit der Zeit erlahmten ihre Kräfte und sie wurde kränklich. Ein Kaufmann in Frankfurt a. O., der Soldat gewesen, nahm sich der Leute an und schrieb schließlich an den Kaiser den Sachverhalt. Man hörte darauf wohl, daß Bericht über den kranken Mann eingefordert worden, jedoch da in dem Verlauf vieler Monate nichts mehr verlautete, glaubten die Beteiligten, daß der letzte Versuch, dem

## Auf dem Kranwethof.

Eine Geschichte aus den Alpen. Von Robert Schweichel.  
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Ruhme zog sie heftig an sich und küßte sie auf die Wangen. Eine schwere Last hob sich von ihrer Brust. Sie konnte und wollte nicht Unrecht haben, nicht wegen Cenzi's, sondern ihrem Manne gegenüber und hauptsächlich nicht vor ihrem Sohne. Die Erwähnung des Letzteren lenkte sie von dem Zustand ihres jungen Gastes ab und sie sagte, daß Franz wieder fort wolle. Er spreche es zwar nicht aus, aber sie merke es an Allem, und in Thränen ausbrechend, rief sie:

„Und wenn er mich nur noch lieb hätte! Ach, so unglücklich wie ich kann keine sein! Er ist die Lebt so ganz anders gegen mich worden. Ich kenn' mich gar nicht mehr aus in ihm und kann's nimmer herausfinden, worin ich's versehen haben soll. Frag' ihn doch, was es ist? Thu's mir zu Lieb', ich bit' Dich!“

Cenzi strich sich langsam über die blonden Scheitel. Nichts hält ihn in der Heimath fest, zitterte es in ihr.

„Lasset ihn ziehen,“ sagte sie nach einer Weile. „Es kann Einer sein Herz nicht so leicht von dem losreißen, was ihm das Liebste ist. Lasset ihn ziehen, näher wird er Euch um so lieber haben.“

Franz kam wieder in die Stube. Er hatte es nicht länger bei den gründlichen Erörterungen über die Tugenden und Fehler von Pferd und Rind, worin sein Vater und Marlinger sich vertiefen, ausgehalten, während sein Herz voll Verlangen und Widerstreit war. Die Mutter fuhr hastig mit der Schürze nach den Augen. Es war ihm nicht schwer, zu errathen, daß

er die Ursache ihrer Thränen war und er machte ein unmuthiges Gesicht. Er konnte ihr jetzt am wenigsten vergeben, daß sie Cenzi aus dem Hause gedrängt hatte. Die Gegenwart Cenzi's wirkte mächtiger auf ihn, als alles Denken an sie, während sie fern war, und der schwermüthige Blick, den sie auf den Eintretenden richtete, wurde zur schwersten Anklage seiner Mutter. Als sie seine verdüsterten Mienen wahrte, schüttelte sie mißbilligend den Kopf und machte ihm ein Zeichen auf seine Mutter. Er zwang sich zu einem gleichmüthigen Ausdruck, aber ihrem Winke leistete er keine Folge. Alle drei schwiegen. Cenzi sann darüber nach, was zwischen Mutter und Sohn liegen könnte? Doch gleichviel, was es war, sie wollte Frieden zwischen Beiden stiften; das sollte ihr letztes Geschäft auf dieser Welt sein.

Als das Gefinde zum Mittagessen sich einfand, zeigte sich, daß Alle bis zum Halterbuben herunter Cenzi gern hatten. Ein heller Schein glitt bei ihrem Anblick und wie sie Jedem die Hand gab, über die starren, gleichgiltigen Gesichter, und immer wieder richteten sich die Augen über die vollen Böffel auf Cenzi, die sich neben Oppenrieder hatte setzen müssen. Sie grinsten und lachten bei jedem Anfaß, den dieser zu einem Scherz mit seiner Nachbarin machte. Ueber den Anfaß kam er selten hinaus, denn der Scherz verlor sich meistens in einem behaglichen Gurgeln. Franz suchte sich gewaltsam aus sich heraus zu reißen, indem er den Spott und Sarkasmus Marlinger's herausforderte und überbot. Seine unnatürliche und mit Bitterkeit gewürzte Lustigkeit verwunderte und verletzete Cenzi. Seit

seinem letzten Besuche auf dem Kranwethofe war eine Veränderung mit ihm vorgegangen, zu welcher sie den Schlüssel nicht fand.

Marlinger fuhr bald nach dem Essen fort. Oppenrieder und seine Frau gingen zur Kirche, um den Gottesdienst nachzuholen, von dem sie am Morgen durch die Ankunft ihrer Gäste abgehalten worden. Cenzi widersprechte es, in ihrer Stimmung ihren Bekannten und Freundinnen zu begegnen und die Ruhme drang nicht auf ihre Begleitung, ja, es war ihr erwünscht, daß sie zu Hause bleiben wollte, hatte Cenzi doch jetzt die beste Gelegenheit, Franz über den Grund seiner Lieblosigkeit auszuforschen. Frau Oppenrieder mahnte sie noch mit einem letzten, bedeutungsvollen Blick daran. Franz hatte unterdessen sein noch unfertiges Schiffelein geholt, dessen Einrichtungen er Cenzi erläutern wollte.

„Du willst also wirklich wieder auf die See gehen?“ fragte Cenzi, das zierliche Modell betrachtend.

„Aber, wenn Du dazu entschlossen bist, warum machst Du Deiner Mutter das Herz noch schwerer, indem daß Du so herb zu ihr bist? An nichts als an Dir allein hängt ihr Herz.“

Franz machte eine verlegene Miene.

„Ich habe sie ja auch lieb,“ sagte er ausweichend. Cenzi schüttelte den Kopf.

„Nicht wie Du solltest, Franz. Du hast was gegen sie. Was ist's?“

Sie hob die Augen fragend zu ihm auf. Er sah finstler zur Seite.

„Nein, sag's mir, Franz,“ bat sie.

Kranken, der die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870 bis 1871 als braver Soldat mitgemacht, zu helfen, mißlungen sei. Da traf am 2. d. Mts. ein Cabinets-schreiben an den Mann ein, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß auf Grund Kaiserlicher Bestimmung ihm auf Lebenszeit eine Pension von monatlich 51 Mark ausgesetzt, und in Anbetracht der Kränklichkeit der Eltern den Kindern ein Vormund zu geben sei. Die Nachricht verbreitete sich, wie die „Frankf. D.-Ztg.“ meldet, rasch im Dorfe und erhöhte die feierliche Stimmung am Sabbat, der armen Familie aber brachte sie die Erlösung von Kummer und Noth.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, der Reichs-kanzler habe sich auf dem Rückwege von Gastein hierher eine Muskelzerrung oder Zerreißung zugezogen. Zunächst beachtete der Fürst die Sache wenig, schließlich wurden die Schmerzen so heftig, daß dem Fürsten jede Bewegung unmöglich geworden, weshalb er genöthigt ist, in liegender Stellung zu verharren. So schmerzhaft auch der Zustand des Fürsten ist, giebt derselbe doch zu Besorgnissen absolut keinen Anlaß.

\* Eine geheime Socialistenversammlung auf der Ottenjer Feldmark in der Nähe von Hamburg wurde am Sonntag polizeilich verhindert. Der Abgeordnete Kayser, welcher reden wollte, wurde festgenommen.

\* Socialistische Schriften vertheilte in Plauen ein aus Berlin ausgewiesener Schriftsteller gelegentlich der Einquartierung an Soldaten. Er wurde sofort verhaftet.

Thorn, 6. Sept. In der vergangenen Nacht hat in unserer Stadt ein großer Brand gewüthet. Zwischen 1 und 2 Uhr entstand in einem Hintergebäude der Bachstraße in einem Stalle Feuer und verbreitete sich auf den Hof, wo Steinkohlen, Theer, Dachpappe zc. lagerten. Nachdem diese Stoffe in Brand gerathen, ging das Feuer schnell auf einen ganzen Gebäudecomplex zwischen der Wache- und der Mauerstraße über. In der letztgenannten Straße sind die Gebäude des Gastwirths Pazkowski, des Dachdeckermeisters Höhle und des Hausbesizers Timm abgebrannt, auch drei Speicher, die dem Glasermeister Aron und den Kaufleuten Friedländer und Gock gehörten, sind mit bedeutenden Waarenvorräthen, wie Schaufensterscheiben, Farben, Petroleum zc. und einigen Centnern Lumpen, ein Opfer des Feuers geworden. Mehrere der benachbarten Gebäude sind noch erheblich beschädigt worden. Ueber zweihundert Familien, zum Theil aus den armen Volksklassen, sind durch den Brand obdachlos geworden. Auch eine Frau hat im Feuer ihren Tod gefunden. Ihren verlohnten Leichnam fand man erst heute Mittag. Ferner werden zwei kleine Kinder vermißt; man vermutet, daß sie ebenfalls in den Flammen umgekommen sind. Eine Anzahl Personen haben Verletzungen davongetragen. Das Feuer wüthete in voller Heftigkeit bis 5 Uhr Morgens. Bei der Dämpfung war es besonders ungünstig, daß die Feuerwehr schwer an die brennenden Gebäude herankommen konnte; andererseits wurde dieselbe durch den Umstand sehr beeinträchtigt, daß jetzt unsere gesammte Garnison zum Manöver aus-

gerückt ist und nur wenige Militärmannschaften zur Hilfeleistung erscheinen konnten.

Halle a. S., 8. September. Der Landrentenbank-Secretär Naundorf-Deffau ist mit 75 000 Mark flüchtig geworden.

Bocholt, 7. September. Eine Scene von köstlichem Humor, wie sie eben nur in dem lustigen Manöverleben möglich ist, spielte sich bei den hiesigen Feldübungen der hier einquartierten Truppen ab. Bei den Plänkelleien mehrerer Schützenketten kam zufällig ein Bauernhäuschen in die Gefechtslinie. Das Bäuerlein wollte gerade, nichts ahnend, aus der Thür des Ziegenstalls hervorkriechen, als eine heftige Gewehrsalve kochte, natürlich nur von Platzpatronen. Gleichwohl fiel der entsetzte Landmann mit dem Rufe: Se hewoi mi dob geschoten! händeringend hinten über und in Ohnmacht, um nach zwei Minuten die erfreuliche Entdeckung zu machen, daß er eigentlich noch lebe und ohne allen Leibes-schaden davon gekommen sei. Bei den Soldaten erregte der Zwischenfall natürlich die ungebundenste Heiterkeit.

#### Oesterreich.

\* Der Panславismus spreizt sich! In Prag haben czechische Fanatiker an den Stadtrath die Bitte gerichtet, den deutschen Studenten der dortigen Universität das Tragen von Verbindungs-Abzeichen (Bändern und farbigen Mäßen) zu verbieten, da bei der czechischen Bevölkerung dadurch Anstoß erregt werde und Prag doch eine czechische Stadt sei. Wie gesagt: der Panславismus, zu welchem Uebel ja auch das Czechenthum eingerührt ist, spreizt sich und es wäre auch unbegreiflich, wenn es nicht geschähe. Wir werden wohl noch ganz andere Dinge erleben.

#### Russland.

\* Die Stadt Wyszmyerzhe im Gouvernement Kholm (Polen) ist zur Hälfte abgebrannt; 212 Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden, darunter viele mit diesjähriger Ernte angefüllte Scheunen. Siebzehn Menschen haben dabei das Leben verloren, drei haben lebensgefährliche und eine sehr große Anzahl geringere Brandwunden davongetragen.

#### Italien.

\* Die Regierung beginnt jetzt sich energisch mit der Währungsfrage zu beschäftigen. Sie hat einen ständigen Ausschuß zur Einziehung von Gutachten über die Währungsfrage niedergelegt.

#### Orient.

\* Der Rubel rollt! Graf Bichy ist von seiner Sendung nach Bulgarien unberichteter Sache heimgekehrt, dagegen berichtet er von russischen Umtrieben in Serbien, auch dort rolle der russische Rubel. Die Radicals neigten sich zu der Partei Nitsch's, noch sei aber die Mehrheit für König Milan. In Rumänien herrsche ebenfalls eine gedrückte Stimmung.

#### Bulgarien.

\* Die bulgarische Krisis scheint nunmehr einer Lösung entgegen zu gehen. Es ist eine aus Stambulow, Nutkurow und Karawelow gebildete Regentenschaft eingesetzt worden, Fürst Alexander hat eine Proclamation erlassen und bereits Sofia verlassen. In der Proclamation heißt es, daß er betreffs Wieder-

herstellungen guter Beziehungen zu Rußland und nach dem Rußland die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Freiheit nach rechts und links und die Nicht-einmischung in innere Landesangelegenheiten zugesichert, auf den Thron verzichte. Er wünsche der Welt damit zu beweisen, daß die Interessen des Landes ihm höher stehen als das Leben. Der Fürst dankt für alle ihm erwiesene Ergebenheit und wünscht Bulgarien groß, stark, einig und unabhängig zu sehen. Ferner bezieht er, den Anordnungen der Regentenschaft Folge zu leisten, die Ruhe zu erhalten und jede Verwicklung zu vermeiden. Den Vertretern der Mächte gegenüber, die er vor seiner Abreise um sich versammelt hatte, um ihnen für die moralische Unterstützung und für die Rathschläge, die sie ihm in einem schwierigen Zeitpunkte gegeben hätten, zu danken, bezeichnete Fürst Alexander das Konstantinopeler Protokoll als eine der Hauptursachen für seine Abdankung, weil dasselbe seinen Feinden gestattet habe, zu sagen, daß er einfacher Beamter Rußlands sei. (Das Konstantinopeler Protokoll ist derjenige Staatsvertrag, der den Fürsten zum General-Gouverneur von Ostromelien auf Kündigung machte.) Entscheidender als alle politischen Erwägungen sind bei den Entschlüssen Alexanders jedenfalls persönliche Gründe gewesen. Er selbst erklärte den Vertretern der Mächte, er habe in das Land zurückkehren wollen, um dasselbe an hellem Tage mit seiner eigenen freien Zustimmung und nicht wie ein Uebelthäter verlassen zu können.

Die Abreise des Fürsten erfolgte am Dienstag Nachmittag 4 Uhr. Der Fürst begab sich, von den Consuln der Mächte, auch demjenigen Rußlands, gefolgt, in das Vestibule und verabschiedete sich dort mit kurzen Abschiedsworten von den Beamten und anderen hervorragenden Persönlichkeiten, die sich daselbst eingefunden hatten. Nach Begrüßung der Officiere, welche im Hofe des Palais Aufstellung genommen hatten, bestieg der Fürst mit Stambulow den Wagen, die Minister, die Mitglieder des Regentenschaftsraths und eine Anzahl anderer Personen gaben dem Fürsten in mehreren anderen Wagen das Geleite. Die Bevölkerung brachte dem Fürsten, als er das Palais verließ, und bei der Fahrt durch die Stadt, sowie am Ausgange derselben enthusiastische Ovationen dar. In der Stadt hatten die Truppen der Garnison ohne Waffen Spalier gebildet.

Was nun werden wird, muß abgewartet werden. Ganz ohne Blutvergießen wird es wohl nicht abgehen, da das Militär wiederholt erklärt hat, nur dem Fürsten Alexander dienen und seine Abwesenheit nur als eine vorübergehende betrachten zu wollen. Eine russische Occupation dürfte ein sehr übles Ding sein, denn eine Versammlung bulgarischer Officiere in Sofia erklärte mit Eidswur, eine russische Armee werde nur über ihre Leichen den Weg finden können! Man kann auf die weitere Entwicklung der Dinge gespannt sein!

#### Geschichtliche Erinnerungen.

10. September 1649 Pierre de Goudouli, ausgezeichnete Dichter in der Langue d'Oc, †.

„Dir, Dir soll ich es sagen?“ rief er mit wogender Brust. „Und Du redest meiner Mutter das Wort, die Dich — Du ja, ich kann es ihr nimmer vergessen, daß sie Dir den Marlinger aufgedrungen hat.“

„Nein, nein, Franz!“ rief sie erschrocken. Er aber fuhr, unfähig, sich länger zu beherrschen, fort:

„So sehr hängt ihr Herz an mir, daß Du aus dem Hause müßtest um meinethwillen, und ich, — ich müßte erst heimkommen, als es zu spät war, an Deinem Hochzeitstag!“

Sie war bleich geworden und zitterte an allen Gliedern. Ihr Herz klopfte so stark, daß es ihr den Athem benahm. Er war aufgesprungen. Keines Wortes mächtig stand er vor ihr. Auch ihm pochte das Herz zum Zerschpringen.

„Cenzi! Cenzi!“ rief er mit einem unbeschreiblichen Ton.

Wie in einem Nebel sah sie ihn zu ihren Füßen und dann hielt sie seinen Kopf gegen ihren Busen gedrückt. Wie konnte sie es begreifen, daß er sie liebte!

„Allmächtiger Gott, Cenzi, ist es denn wirklich wahr, daß Du mich liebst?“ stammelte er.

Beide vergaßen, daß es außer ihnen noch eine Welt gab.

Als Oppenrieder mit seiner Frau aus der Kirche kam, sah Cenzi in dem Herrgottswinkel, wo von bunten hölzernen Figürchen ein Golgatha aufgebaut war, hatte den blonden Kopf gegen das dunkle Holzgetäfel gelehnt und ein glückseliges Lächeln umspielte den jugendrothen Mund.

Frau Oppenrieder brannte vor Begierde, von Cenzi zu erfahren, ob sie Franz ausgeforscht hätte. Eine günstige Gelegenheit hierzu bot sich jedoch erst, als sie Cenzi Abends in das Stübchen führte, das diese während ihrer Mädchenjahre bewohnt hatte, und jetzt brauchte sie nicht mehr zu fragen. Wie sie Alle plaudernd und scherzend um den Tisch gesessen hatten, Kisse knackten und Binn gossen, war ihr das Herzensgeheimniß Franzens offenbar geworden. Die Lustigkeit, in welche seine gedrückte düstere Stimmung am Vormittage umgeschlagen; die leuchtenden Blicke, mit denen er immer Cenzi angeschaut, ihr jedes Wort gleichsam von den Lippen genascht; sein Bemühen, sie zu unterhalten, ihr in jeder Weise gefällig und dienbar zu sein — das alles hatte eine Sprache geredet, die sie nicht mißverstehen konnte. Er liebte Cenzi! Es war für sie eine schreckliche Entdeckung. Jetzt begriff sie, warum sein Herz gegen sie kühl geworden war, warum er nicht in der Heimath bleiben wollte und auch nicht konnte. Sie selbst hatte das Verhängniß herbeigeführt und Franz in das Unglück gestürzt, während sie ihn auf ihre Weise glücklich machen wollte. Ihr Mann sprach noch im Bette davon, wie schön der Abend gewesen wäre.

„Und so gut hätten wir es jetzt auf unsere alten Tage immer haben können, wenn Du nicht den Brei versalzen hättest,“ so schloß er, indem er sich der Wand zudrehte, und war bald eingeschlafen, während die bittersten Selbstvorwürfe seine Frau wach erhielten.

(Fortsetzung folgt.)

#### Bermischtes.

— Amerikanische Reclame. Im vorigen Monat schickte Präsident Cleveland in die Kanzlei des Pariser Cirkus zu Washington und ließ für den Abend eine Loge holen. Sofort eilte der Direktor in eine Accidenzdruckerei, um dort neue Zettel herstellen zu lassen; eine halbe Stunde später war an den Straßen angeschlagen: „Präsident Cleveland und seine neuverwählte, junge, schöne Frau erscheinen heute im Cirkus.“ Der Zweck war erreicht, das Haus zum Erdrücken voll; allein der Präsident, den es wahrscheinlich verdroß, sich als „Programm-Nummer“ gedruckt zu sehen, erschien nicht. Nach Schluß der Vorstellung stürmte ein Theil des Publikums in die Kasse und verlangte unter dem Vorwande, es sei nicht eingehalten worden, was der Zettel versprochen, die Rückgabe des halben Eintrittsgeldes.

— Bibelfest. A.: „Sie bringen mich in die größte Verlegenheit, Sie wollten ja bestimmt am ersten bezahlen.“ — B.: Ich meine nicht diesen ersten, sondern den nächsten, verlassen Sie sich darauf, ich zahle am nächsten.“ — A.: „Fauler Schwindel!“ — B.: „Was, fauler Schwindel! Eine auf Gottvertrauen beruhende, allbekannte Wahrheit: Wenn die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten!“ (Au!)

— Geographische Erklärung. „Water, warum heißt's denn in der Geographie immer europäisches Festland?“ — „Dummer Bua. Leß' denn net allerweil in der Zeitung: Schützenfest, Turnerfest, Sängerefest. Darum heißt halt Europa a Festland.“

## Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 9. September.

\*† Kaiser Wilhelm trat gestern die Reise nach den Reichsländern an, um dem Königsmandat dort beizuwohnen. Das offizielle Programm, welches darüber und über die damit zusammenhängenden Festlichkeiten, Empfänge u. s. w. veröffentlicht ist, muthet dem Kaiser ein so hohes Maß von Anstrengungen zu, daß man erstaunt sein muß und nur der Bewunderung Raum geben kann, wie der greise Monarch diesen Pflichten seiner hohen Stellung nachkommt. Es handelt sich bei dieser Reise wieder vorzugsweise um die Controle über die Entwicklung der deutschen Wehrkraft, welcher nicht nur äußere Feinde gegenüberstehen, gegen welche auch die Feinde im Innern intrigieren. Was von oppositioneller Seite als Militarismus angesehen wird, das ist vielmehr die Sorge für die Staatssicherheit, das wirkt mit der Schule zusammen für die beste Volkserziehung. Und so widmet der erhabene Monarch, indem er stets dort zu finden ist, wo die Arbeit des Heeres auf die Probe gestellt wird, sein Leben nicht nur der Sicherheit des Vaterlandes, sondern vielmehr noch der Erziehung des deutschen Charakters, der gesund in einem gesunden Körper sein soll!

\* Verkauft ein Kaufmann sein Geschäft unter der falschen Vorpiegelung einer höheren Ertragsfähigkeit und höherer Einnahmen des Geschäftsbetriebes, als sie thatsächlich waren, indem er als Belag für seine unwahren Angaben seine von ihm zu diesem Zwecke gefälschten Geschäftsbücher dem Käufer zur Einsicht vorlegt, und erzielt der Verkäufer dadurch einen höheren Kaufpreis, als er bei der wahrhaften Darstellung der Geschäftslage erzielt hätte, so ist er nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 21. Juni 1886 wohl wegen Betruges, nicht aber wegen Urkundenfälschung zu bestrafen.

\*† Ein großartiger Einbruchsdieb stahl wurde gestern Abend zwischen 8 und 10 Uhr in einem Hause der Promenade ausgeführt. Die Gesellschafterin einer dort wohnenden gegenwärtig verreisten Herrschaft hatte sich auf kurze Zeit entfernt und fand, als sie zurückkehrte, nicht allein alle Zimmer offen, sondern auch sämtliche Schränke, Commoden u. c. erbrochen und theilweise ihres Inhalts beraubt. Wertpapiere sind nicht gestohlen worden, da sich dieselben in einem sicheren Depot befanden; auch eine in Papier eingepackte goldene Damenuhr ist den Augen der Diebe entgangen, die wahrscheinlich durch ein nach dem Hofe führendes, offen gebliebenes Fenster entflohen sind. Etwa 30 bis 40 abgebrannte Streichhölzer, welche auf den Dielen liegend vorgefunden wurden, lassen vermuthen, daß es mindestens zwei Personen waren, wovon die eine der andern geleuchtet hat.

\*† Im Laufe der nächsten Woche wird, wie aus dem Annoncentheil gestriger Nummer ersichtlich, der „Grand Cirque international“ des Herrn Ludwig Blumenfeld mit anscheinend beträchtlichem Personal und Material hier eintreffen. Wenn die Leistungen desselben den uns zu Gesicht gekommenen Kritiken Biegnitzer Blätter entsprechen, wird es ihm an Besuch nicht fehlen.

\*† Gefunden wurden drei Schlüssel an einem Ring, verloren eine Patentschlachbinde und ein Portemonnaie mit ca. 9 Mk.; entwendet wurde von einem Brunnen in den Sechsstätten eine hölzerne Wanne.

— (D.-C.) Zur Warnung für Eltern, welche ihre Kinder bei der gegenwärtigen Hitze ohne Kopfbedeckung im Freien umherlaufen lassen, wird uns aus Ludwigsdorf mitgetheilt, daß dort ein achtjähriger Knabe, welcher den Seinigen haarküppig auf das Feld gefolgt war, am Hitzschlag gestorben ist.

\*† Die „Neue Bors. Btg.“ weiß zu berichten, daß die Betriebseinstellung auf der „Bergfreiheitgrube“ bei Schmiedeberg nicht nur wegen der unlohnenden Frachtsätze, sondern auch deshalb erfolgen soll, weil die Grube nahezu abgebaut sein soll.

\* Dem Görlitzer Handwerker-Verein hat der Kaiser die Rechte einer juristischen Person verliehen und die Annahme des von dem Kaufmann Schülke dem Verein gemachten Legats von 15000 Mk. genehmigt.

\*† Die „Straßburger Post“ will wissen, daß das Niederschles. Infant. Rgt. Nr. 47 von Straßburg nach Posen und das Infant. Rgt. Nr. 99 von Posen nach Straßburg verlegt wird. Von amtlicher Seite ist hierüber noch nichts bekannt gegeben worden!

\*† Die „Freisinnige Zeitung“ — begründet von Eugen Richter — bietet in ihrer letzten „Wochen-Plauderei“ folgende Stelle:

„Also zu Hause alles in schönster Ordnung, danke Ihnen bestens. Nur mein weißer Porzellan-Spucknapf hat einen klaffenden Riß, und Sie sind untröstlich darüber. Trösten Sie sich schleunigst und vollständig und kaufen Sie nicht etwa einen neuen. Nehmen Sie nur eine Nummer der „Rölnischen Zeitung“ und tapezieren Sie den alten Spucknapf damit aus, und wenn die nicht zureicht, noch eine, dann ist alles wieder in's gleiche gebracht und jedem sein Recht geschehen.“

Anständige Menschen nennen dies einfach „unsauber“, die Freisinnigen nennen es „pitant“!

\*† Das sozialdemokratische „Berl. Volksbl.“ veröffentlicht einen an die Vorstände der eingeschriebenen, sowie auf Grund landesrechtlicher Vorschriften geschaffenen Hilfsklassen gerichteten Aufruf, in welchem zur Beteiligung an einem Kongreß sämtlicher freier Krankenkassen Deutschlands aufgefordert wird. Der Eifer, mit welchem das sozialistische Blatt diese Angelegenheit betreibt, beweist, daß es sich nur darum handelt, den von sozialistischer Seite gegründeten und mit einem bedeutenden Aufwande von Reclame allerwärts empfohlenen sogenannten „centralisirten“ Hilfsklassen eine Art Führerschaft zu verschaffen. Da aber gerade diese Klassen im Allgemeinen ihre Leistungsfähigkeit erst noch zu erweisen haben werden, dürfte die wahre Arbeiterfreundschaft darin zu suchen sein, daß man abwartet, ob sich jene Klassen bewähren, nicht aber darin, daß man die Agitationstricks derselben unterstützt.

Verbisdorf, 2. September. Der Cigarrenfabrikant Siebenhaar aus Rairwaldau kam heute Vormittag mit seinem Fuhrwerk nach Verbisdorf. Durch irgend welche Ursache muß das Pferd scheu geworden sein und so den Besitzer in Lebensgefahr gebracht haben. Das Pferd wurde aufgefangen; der Besitzer mußte schwer beschädigt nach Hause gebracht werden. Nach kurzer Zeit war er schon den schweren Verletzungen erlegen. Seine kleine Tochter, welche auch auf dem Wagen war, ist unbeschädigt geblieben.

S. Vollenhain. (D.-C.) Die den Vollenhainern und Touristen wohlbetannte Brauerei in Würgsdorf ist durch Pachtvertrag in die Hände eines Breslaners übergegangen. Hoffentlich blüht nun ein neues Leben aus den Ruinen. — Bei dem in voriger Woche von landwirthschaftlichen Kreisvereinen veranstalteten Hufbeschlagwettbewerb wurde dem Herrn Schmiedemeister Stephan hier der erste Preis zuerkannt. Die gut besicherte Ausstellung von Hufeisen und Hufbeschlag-Instrumenten fand den allgemeinen Beifall der Vereinsmitglieder.

□ Goldberg, 8. September. (D.-C.) Herr Pastor prim. Knäuel von hier, welcher als Deputirter zu der in Düsseldorf tagenden Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins vom Goldberger Zweigverein entsandt ist, hat zu diesem Zwecke einen dreiwöchentlichen Urlaub erhalten und wird während dieser Zeit vom Herrn Pastor von Zichlinsky aus Pilsgramsdorf vertreten. Die Localschulinspektion über die städtische Mädchenschule übernimmt Herr Diakonius Quellmalz. — Das neue Postgebäude auf dem Rathhauplatze, welches nummehr seiner Vollendung entgegengeht, gewährt einen imposanten Eindruck. Dasselbe ist im Rohbau angeführt und hat eine Front von sechs Fenstern. In der Mitte prangt in Goldlettern die Aufschrift „Kaiserliches Postamt“, während über dem ersten und dem letzten Fenster je ein Reichsadler angebracht ist. Der Weg und der Platz vor dem Gebäude sind neu abgepflastert und canalisirt worden. Wie verlautet, soll der Umzug aus dem alten nach dem neuen Postgebäude am 1. October cr. erfolgen.

Liegnitz, 8. September. Gestern gereth, wie die „Liegn. Zeitung“ mittheilt, ein Rutscher auf der Chauffee nach Goldberg durch unvorsichtiges Cigarrenrauchen in Brand, so daß derselbe eiligst seinen Wagen verlassen mußte und sich nur durch energisches Wälzen auf der Erde von den Flammen befreien konnte.

Görlitz, 8. September. Der Bau des Thurmes der Peterskirche in Cementstein wurde vorläufig vom Cultusminister in hibir.

Strehlen, 6. September. Nach vielen eingehenden Vorarbeiten Seitens verschiedener Commissionen, bestehend aus hervorragenden Landwirthen, ist hieselbst eine Genossenschaft unter der Firma: „Schlesischer Wirthschafts-Verein, eingetragene Genossenschaft“ gegründet worden, die sich zur Aufgabe stellt, dem Landwirth zu ermöglichen, seinen Bedarf an künstlichem Dünger, Futtermitteln, Brennmaterial und Bedarfsartikeln jeglicher Art mit Vermeidung des Zwischenhandels direct vom Producenten zu beziehen. Der Vorstand führt die Geschäfte selbstständig und besorgt den An- und Verkauf der Waaren. Das Rassenmitglied des Vorstandes erlegt eine Caution von 30 000 Mk. Die Verkaufspreise für die verschiedenen Waaren werden vom Vorstand und vom Aufsichtsrath festgestellt. Jede Waarensendung wird von einem vereideten Handelschemiker untersucht. Bis jetzt sind dem Verein beigetreten Großgrund-, Bauerguts- und Stellenbesitzer aus verschiedenen Kreisen der Provinz.

Breslau, 8. September. Gestern Morgen wurde der vor Kurzem nach hier übergesiedelte Redacteur der „Magdeburger Gerichtszeitung“, Karl Schmidt, in seiner in der Grünstraße belegenen Wohnung verhaftet. Derselbe soll in einer vor längerer Zeit zu

Ottersleben bei Magdeburg abgehaltenen Versammlung sich einer Gotteslästerung schuldig gemacht haben. Heute früh erfolgte seine Ueberführung nach Magdeburg. Wie uns mitgetheilt wird, sollte Schmidt die Redaction der vom 1. October ab hier erscheinenden „Bürgerzeitung“ übernehmen.

Ober-Glogau, 7. September. Der 7jährige Sohn einer Arbeiterfamilie im Dominium Alt-Rutten-dorf hatte dieser Tage Bilsenkraut samen genossen und zeigte sich bald bei ihm Symptome einer Vergiftung. Die Mutter brachte den sich vor Schmerzen wie ein Wurm windenden Knaben in einem Grastuche auf dem Rücken in die Stadt, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Leider war kein Arzt anzutreffen, so wurde dem Kinde in der Apotheke vorläufig ein Gegenmittel gereicht, bis der Arzt erschien, dem es gelang, den Patienten außer Gefahr zu bringen.

## Handelsnachrichten.

Breslau, 8. September. (Cours.) Mainz-Ludwigs-hafen 95 bez. u. Ob. Ungarische Goldrente 86 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ — $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  bez., Russische 1880er Anleihe 86 $\frac{3}{4}$ — $\frac{3}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  bez., Russische 1884er Anleihe 93 $\frac{3}{4}$ — $\frac{3}{4}$  bez., Oesterreichische Credit-Actien 450 $\frac{1}{2}$  bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 60 $\frac{3}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$  bez., Russische Noten 198 $\frac{3}{4}$  bez., Aktien 14 bez., Russische Orient-Anleihe II 60 $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  bez.

## \*† Auch ein Jubiläum!

In dem stillen Orte Pottenstein in den niederösterreichischen Boralpen wurde am vergangenen Sonntage eine Gedenktafel enthüllt, die zur Erinnerung an einen leider zu früh verstorbenen dramatischen Schriftsteller, dessen Epigonen auf dem von ihm cultivirten Gebiet nicht fähig sind, ihm das Wasser zu reichen, an der Stelle errichtet wurde, an welcher der Unglückliche vom Wahnsinn umnachtet — er hatte die fixe Idee, von einem tollen Hunde gebissen zu sein — am 5. September 1836, also vor nunmehr 50 Jahren, Hand an sich selbst gelegt hatte: Ferdinand Raimund.

Den Verehrern des echten deutschen Volksstücks, welches gegenwärtig, durch die feichten Produkte der Berliner Poffenfabrikanten verdrängt, fast ganz von der deutschen Bühne verschwunden ist, glauben wir gefällig zu sein, wenn wir einen kurzen Blick auf das Schaffen dieses Mannes werfen, der es verstanden, seine aus dem Volksleben gegriffenen Stücke mit dem bezaubernden Duft der Romantik zu umgeben und mit so urwüchsigem und doch so lebenswürdigem Humor auszustatten, wie es nach ihm Keiner mehr fertig bekam.

Geboren am 1. Juni 1790 zu Wien, sollte Raimund ursprünglich Conditor werden, doch es litt ihn nicht bei seinem „süßen“ Handwerk, und schon 1808 betrat er, von unwiderstehlichem Drange getrieben, die Bühne und zwar zunächst in Preßburg, später in Stein am Anger, Debenburg, Raab. 1813 gastirte er als Darsteller lokalkomischer Rollen am Josephstädter Theater in Wien, 1815 am Theater an der Wien, und 1817 wurde er am Leopoldstädter dauernd engagirt. Sechs Jahre später vollendete er seine erste dramatische Arbeit, das Zauberstück „Der Barometermacher auf der Zauberinsel“, und ließ demselben, aufgemuntert durch den bedeutenden Erfolg, den es erzielte, bald eine große Zahl ähnlicher Stücke folgen, von welchen jedoch nur „Der Bauer als Millionär“ — aus welchem das herzigste „Brüderlein fein, Brüderlein fein, einmal muß geschieden sein“, bald in aller Deutschen Munde war — „Alpenkönig und Menschenfeind“ und „Der Verschwendler“ sich längere Zeit auf den Repertoires hielten. Nachdem Raimund 1828 die technische Leitung des Leopoldstädter Theaters in Wien übernommen, befand er sich von 1830 an entweder auf Gastspielreisen in München, Hamburg, Berlin u. c., oder er lebte in stiller Zurückgezogenheit auf seinem idyllisch gelegenen Landhause bei Gutenstein, wo auch (1833) der schon genannte „Verschwendler“ entstand, dem noch das beste Schicksal beschieden war, denn er wird noch heute an allen besseren Bühnen gegeben.

Das deutsche Theater verlor an Ferdinand Raimund, schreibt Professor Kürschner, einen musterhaft charakterisirenden Schauspieler und den stilltesten Volksdichter, der die Kunst, das menschliche Herz zu rühren und zu erheitern, in eminentem Maße besaß. Ein poetischer Hauch verklärte alle seine Schöpfungen, die Phantasie spielt in ihnen eine hervorragende Rolle und doch zeigt sich darin das wirkliche Leben in seiner ganzen Frische und Natürlichkeit.

Wie wir zu unserer großen Freude ersehen, hat die Direction unseres hiesigen Theaters den „Verschwendler“ ebenfalls ihrem Repertoire einverleibt. Hoffentlich hält sie Wort!

## Briefkasten.

S. in W. Weiß und gelb; die Reihenfolge vermögen wir jedoch nicht bestimmt anzugeben.

### Todes-Anzeige.

Am 7. d. Mts. Nachts 1/12 Uhr entschlief an Zahnkrämpfen unser einziges, liebes Söhnchen

# Ernst,

welches hiermit tiefbetrübt anzeigen

Kantor Lorenz und Frau.

Boberröhrschorf, den 9. September 1886.

2609

Das

## Deutsche Tagesblatt

in Berlin

erscheint vom 1. Oktober d. J. ab

### zweimal täglich!

Der überraschend schnelle Erfolg, welchen das **Deutsche Tagesblatt** mit seinen von der Schablone sich möglichst freihaltenden Bestrebungen zu verzeichnen hat, läßt die **zweimalige tägliche Herausgabe** statt der bisher nur einmaligen gerechtfertigt erscheinen. Trotzdem aber die Abnehmer des Blattes dasselbe von dem genannten Termine ab zweimal, statt bis dahin nur einmal täglich zugestellt erhalten, und trotzdem **insbesondere die Leser in der Provinz den Vortheil eines viel schnelleren Bezugs der Neuigkeiten** auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete haben, ein Vortheil, der noch durch die Ausdehnung des Nachrichtendienstes Seitens der Redaktion vergrößert werden wird, bleibt der **Bezugspreis für das Deutsche Tagesblatt** incl. der Sonntags-Extra-Beilage **Damen-Welt** doch der bisherige.

Derselbe stellt sich pro Quartal incl. Bestellgeld durch die k. Post-Anstalten **nur auf 5 Mark 50 Pf.**

Das **Deutsche Tagesblatt** hat seinen Erfolg vornehmlich seiner nationalen Haltung, seinem manhaften Eintreten für die idealen wie für die materiellen Güter der Nation zu danken. Unabhängig nach jeder Seite hin, sucht das **Deutsche Tagesblatt** durch Pflege und Stärkung des nationalen und staatsverhaltenden, d. h. echt konservativen Sinnes, die Neigung und praktische Entschlossenheit zur Mitarbeit an der Lösung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Gegenwart wie der Zukunft in immer weitere Kreise zu tragen.

Das Gelingen dieser Bemühungen, in denen sich das **Deutsche Tagesblatt** durch die Mitarbeit und Sympathien weitester Kreise unterflützt weiß, bietet die beste und sicherste Bürgschaft gegen das weitere Anwachsen der sozialrevolutionären und ihrer Erzeugerin, der lediglich phrasenhaft-liberalen d. h. Richter'schen Propaganda.

Eine ganz besonders nachhaltige und wirksame Vertretung finden im **Deutschen Tagesblatt** die Reformbestrebungen zu Gunsten der Landwirtschaft und der anderen produktiven Erwerbsklassen der Nation wie überhaupt der **ehrlichen Arbeit**.

Neben einem gebiegenen politischen Theile bietet das **Deutsche Tagesblatt** einen auch den höchsten Ansprüchen gerecht werdenden feuilletonistischen Theil.

Seine Mittheilungen aus der Reichshauptstadt spiegeln das Leben in derselben getreu und anregend wieder. Der Handelsheil des **Deutschen Tagesblattes** ist ein gut gesichertes und reichhaltiges.

**Inserate** haben, bei der großen Verbreitung des **Deutschen Tagesblattes** und bei seiner Beliebtheit in den höchsten Kreisen wie in den einfachsten bürgerlichen und bäuerlichen Familien, die denkbar beste Wirkung.

Bestellungen nimmt die nächste Kaiserl. Postanstalt entgegen.

Als Neuheiten offerirt! billigt:  
**Markt- und Geflügelnetze**, dto. Zwiebelnetze etc., **Korkzieher**, **Fleischhack- und Reibemaschinen**, **Familien-Waagen**, **Pat.-Fuhretter**, **Sägeböcke mit Sägen**.

**Kampfenvertheiler**, **Waschwa-Besen**, dto. **Sittelhalter**, **Blaispitzhörn**, **Vichtschirme**, **Feuerzeuge**, **Bade-Thermometer**, **Ausbrecher**, **Teppichkehrer**, **Fig.-Abschneider**, **Controllkannen**, **Handtuch- u. -Trockner**, **Fleischklöpfer**, **Silberseife** (Robinson), **Mannturfs- und Feldmansfallen**, **Mops- u. Manthörbe**, **Flaschenkorke**, **Schneerührer**, **beste Wasch- und Weingmaschinen** u.

**Herm. Liebig**, Klempnermstr.,  
dicht hinterm Burghurm, 3 Min. vom Ringe,  
Magazin für Haus und Küche,  
Lampen-Bazar. 2607

Meinen geehrten Kunden offerire von heute ab: 2610

**fein harten Zucker**,  
im Brod Pfd. 30 Pf.

**fein gemahl. Bucker**,  
(weiß. Farin) bei 5 Pfd. 26 Pf.

**Ia. amerik. Petroleum**,  
dreifach gereinigt, Pfd. 14 Pf., Ltr. 24 Pf.

**Oranienb. Kern-Seife**,  
Pfd. 30 Pf., bei 5 Pfd. 28 Pf.

**Engl. Crystall-Soda**,  
5 Pfd. für 30 Pf., 10 Pfd. für 50 Pf.

**Carl Oscar Galle.**

**Dem Rettungshause in Michelsdorf**  
(Kreis Landeshut i. Schles.) 2608

ist eine Haus-Collecte pro 1886 im Kreise Hirschberg von hoher Behörde gütigst genehmigt worden. **Große Bedrängnis** allein ließ und läßt uns jetzt bitten; — gewiß! sobald unsere Anstalt wieder irgend günstiger Lage sich erfreut, werden wir die Zahl der dermaligen „Sammlungen“ nicht vergrößern helfen.

Daß wir in eben berührtem Punkte von jeher möglichst zurückhaltend waren, ermuntert uns heut ein wenig; zugleich auch das Andere, daß die Anstalt **Michelsdorf** möglichst selbstlos seit Jahrzehnten dem **Kreise Hirschberg** zu dienen gesucht hat. **Sehn Kinder** von dorther wurden unter den billigsten Bedingungen fast jederzeit bei uns gepflegt.

Jetzt drängt uns Noth; — so hoffen wir denn, wenn wir in kurzem unsern mit Legitimation, Bläse und Buch versehenen Sammler, den **Häusler August Ludwig** aus Michelsdorf senden, daß man sich uns freundlich Gesinnter im Kreise Hirschberg nachsichtig unsere ergebene Bitte aufnimmt, eine milde Gabe für **Michelsdorf** übrig macht! Möge solche Gott reichlich segnen!  
Landeshut i. Schl., den 8. Sept. 1886.

Für den Vorstand  
des **Michelsdorfer Rettungshauses**.  
Trogisch.

**Getreide-Preise.**

Hirschberg, 9. September 1886.  
Per 100 kg. Weißer Weizen 16.80—16.00  
— 15.20 Mt., gelber Weizen 16.40—15.60—  
15.00 Mt. — Roggen 14.00—13.00—12.80 Mt.  
— Gerste 13.60—12.20—12.00 Mt. — Hafer  
12.40—11.60—11.40 Mt. — Erbsen per Liter  
25 Pf. — Butter per 1/2 kg 1.70—0.90 Mt.  
— Eier die Mandel 0.75—0.70 Mt.

**Schmiedbergerstr. 14 a** ist 2591  
**die Hälfte der ersten Etage**  
zu vermieten.

**Der erste Stock** meines Hauses  
ist zu vermieten und halb zu beziehen. 2611  
**Carl Wimmer.**  
Warmbrunn, im September 1886.

Inserat von W. Füngling's Verlag.  
**Meines Vaters Verhängniß.**  
Eine Erzählung aus dem Leben.  
10. (Fortsetzung.)

„Vielleicht, Fremder,“ antwortete Sam Gundry, dicht vor ihm stehend und seine Hände verächtlich auf seinem Rücken gefaltet haltend — „vielleicht, wenn da nicht ein kleines Hinderniß wäre. Der schärfste Exentor im ganzen Westen müßte „non compos“ berichten, wenn er den Befehl hätte, an einem Kerl, wie Ihr seid, eine Stelle zu entdecken, die zu insultiren noch 'ne Möglichkeit wäre.“

Der Fremde starrte ihn einen Augenblick fassungslos an, gewann dann aber sofort wieder seine Selbstbeherrschung und sagte: „Na, Ihr seid einer von der richtigen Sorte. So nehmt doch Vernunft an. Eine bessere Offerte, als ich sie Euch gemacht, wird Euch selbst in diesem Goldlande nicht so leicht begegnen. Zehntausend Dollars biete ich und will sogar meine Instruktionen überschreiten und fünfzehn sagen, zahlbar sofort durch eine Anweisung auf San Francisco, wegen welcher Ihr Euch vorher versichern könnt. Und was verlange ich dagegen? Bloß den Beweis von dem Tode jenes Mannes, von dem wir wissen, daß er todt ist und die Ueberantwortung seiner Tochter zu ihrem eigenen Besten.“

„Ich habe Euch nichts weiter zu antworten und wenn Ihr mir alles Geld anbietet, was in diesen Bergen gegraben wurde oder je gegraben werden wird, so kann ich Euch doch nichts weiter sagen. Ihr kommt von Sylvesters Ranche — Ihr habt gerade noch Zeit nach dem Gehöft zurückzukommen, ehe der Schneefall beginnt.“

„Was für ein gastfreundschaftlicher Mensch Ihr seid! Auf mein Wort, Gundry, Ihr verdientet eine Medaille dafür. Ihr wollt mir jetzt zur Nacht die Thür weisen, während ein großer Schneefall droht?“

„Bloß Eure Schuld. Wie könnt Ihr Gastfreundschaft erwarten, wenn Ihr hierher kommt, um mir meinen Gast abzuschnapern? Wenn Ihr Angst davor habt, die zwei Stunden weit zu reiten, so kann Euch mein Mann in der Sägemühle ein Bett geben, aber hier dürft Ihr nicht bleiben, sonst könnte ich Euch morgen früh etwas zu Leide thun. Es kommt vor, daß ich meinen Gleichmuth verliere, wenn ich zu lange über eine Schurkerei nachdenke.“

„Na, ich denke, es ist besser, ich reite zurück. Ich fürchte mich vor keinem Menschen, weder vor seiner Wuth, noch vor seiner Berrücktheit. Aber wenn ich in Eurer Sägemühle einschneite, könnte es Monate dauern, ehe ich wieder nach den Vorbergen hinunter komme, während ich von Sylvester immer nach Minto hinüber kann. Ihr weigert Euch also, mir in irgend einer Weise behilflich zu sein?“

„Mehr als das. Ich werde mein Neufestes thun, solche Schurkerei zu vertreiben. Wenn irgend Jemand wegen der jungen Dame hier herumschleichen sollte, so schieße ich ihn nieder.“

„Das klingt ja sehr entmuthigend. Nun, vielleicht besinnt Ihr Euch noch. In dem Falle schreibt an diese Adresse hier Das Mädchen habt Ihr natürlich hier?“

„Das ist meine und ihre Sache. Kennt Euer Führer auch den Weg ganz genau? Der Schneefall beginnt soeben. Ihr scheint Euch ebenfowenig auf unsern Schnee als auf uns selber zu verstehen.“

„Darum sorget nicht, Herr Gundry, ich werde meinen Weg schon finden. Eure Weise ist rauh, aber Ihr meint gewiß das Rechte und Eure Entrüstung klingt tugendhaft. Behaltet George Castlewoods Tochter,

**Meteorologisches.**  
9. September, Vorm. 8 Uhr.  
Barometer 735 m/m (gestern 734). Luftwärme + 15° R. Niedrigste Nachttemperatur + 12 1/2° R.  
**F. Hapel**, Schildauerstraße 7.

erlebt rechte Freude an ihr, mein lieber Mann. Es ist ja Euer eigener Wille, Ihr habt eben eine Schlange aus dem Grase an Eure Brust genommen. Sie mag ein schönes Mädchen sein, aber von schlimmer Art, ebenso wie ihr Vater. Wollt Ihr, daß der Name Gundry auch in Zukunft mit Ehren genannt werde, so sorgt, daß der Erbe der Sägemühle nichts mit der ehrenwerthen Miß Castlewood zu thun habe.“

„Genug, genug!“ rief Dunkel Samzornig. „Gut für Euch, daß der Erbe der Sägemühle nichts von Eurer Frechheit gehört hat. Firm ist ein ruhiger, stiller Junge, aber er weiß recht gut, mit welchem Fuße man einen Fußtritt verabreicht. Mit Firm hinter Euch braucht Ihr nicht zu befürchten, daß Ihr den Weg nach Sylvesters Ranche verfehlt. Aber unverschämt, wie Ihr seid, und ein bitteres Kraut für meine Erfahrung, soll man doch nicht von Sampson Gundry sagen, daß er einen Mann aus seiner Thür wies, um ihn draußen erfrieren zu lassen. Trinkt ein Glas heißen Whisky, ehe Ihr zu Pferde steigt. Aber nicht in Freundschaft, Herr! sondern bloß aus gemeiner, natürlicher Menschlichkeit.“

Der schreckliche Mensch folgte dieser Aufforderung, denn er begann wegen des treibenden Schnees, der jetzt gegen die Fensterscheiben schlug, seine Bedenken zu fühlen. Und dann ging er und sobald er fort war, trat ich in das Licht des Feuers, schlang meine Arme um den Hals des Sägemüllers und küßte ihn, bis er ganz verlegen wurde.

„Miß Rena, mein liebes Kind, meine arme kleine Seele, weshalb sind Sie denn in solcher Aufregung?“

„Weil ich jedes Wort gehört habe, Dunkel Sam, und weil ich niedrig genug gedacht habe, Anfangs an Dir zu zweifeln.“

**Achtes Kapitel. — Ein zweifelhafter Verlust**

Als ich am nächsten Morgen aus meinem Fenster zu sehen versuchte, war ich höchst überrascht. Hinaus zu blicken war ganz unmöglich, denn nicht nur erhob sich eine feste Schneeschicht bis zum unteren Theil der Fenster, sondern auch die Luft darüber war so voll von wirbelnden Schneeflocken, daß man nichts Anderes zu unterscheiden vermochte. Die ganze Luft schien eine sich bewegende Schneemasse zu sein und die Erde derselben in großen Schneehaufen entgegen zu kommen. Jeder Laut ward in der dicken, grauweißlichen Masse erstickt und nichts erschien in seiner eigenen Gestalt. Da ich nie so Etwas gesehen, war ich sehr erschreckt und verlangte mehr darüber zu erfahren.

Sam Gundry und Euan Iseo, lachten mich gehörig aus, als ich den Vorschlag machte, einen Pfad nach der Sägemühle rein zu fegen und während des ganzen Winters frei zu halten.

„Nein, mein liebes Kind,“ sagte er dann, „die geringste Tiefe des Schnees ist jetzt schon zwei, stellenweise zwanzig Fuß. Einige Tage und Nächte wird es wohl noch ohne Unterbrechung so weiter schneien. Ich möchte wohl wissen, ob dieser Schurke Goad gestern Abend Sylvester noch erreichte. Meine Schuld ist es nicht, falls er nicht hinkam, den auf der Sägemühle wollte er ja durchaus nicht bleiben.“  
(Fortsetzung folgt.)

**Riesen-Kastanie.**

Deute Freitag:  
**Großes**

**Extra-Concert.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 20 Pf.  
**Heerde. E. Gütschow.**